MORITZ KAUFMANN

Eine Musterfabrik in Val-des-Bois

Good Words, Bd. XXIX, 1888, S. 763-768

London, Isbister and Company Limited
1888

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des englischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Dieses Dokument gibt einen Text vollständig wieder, der in *Good Words*, Bd. XXIX, 1888, S. 763-768 erschien, übersetzt nach der Ausgabe von 1888. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild der Originalveröffentlichung.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois
leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription des Exemplars, digitalisiert von der bibliothèque numérique Internet Archive (archive.org). Internet Archive, exemplaire de la Prelinger Library.
Originaldokument: https://archive.org/details/goodwords18882londrich/page/n362/mode/1up
Fassung vom 22. Oktober 2026.

EINE MUSTERFABRIK IN VAL-DES-BOIS

Von Rev. M. Kaufmann.

Die Spinnerei von Harmel Fils liegt in einem weiten, dicht bewaldeten Tal, nicht sehr weit von Reims entfernt. Man erreicht sie über eine Allee, vor allem aus Pappeln, die die Websäle und die schlichten Häuschen der Arbeiter dem Blick verbirgt, bis der Reisende ganz nahe herangekommen ist; dann findet er sich plötzlich inmitten einer Gruppe von Gebäuden, die alle das Gepräge gesunder Behaglichkeit und friedlicher Ruhe tragen. Jedes Häuschen hat seinen kleinen Gemüsegarten, und es gibt gemeinsame Erholungsplätze. Es gibt Schulen, Bibliotheken, Bäder und Waschräume, sogar eine Herberge für alleinstehende Junggesellen, alles in bescheidenem Maßstab, aber wohl geeignet, seinen unmittelbaren Zweck zu erfüllen: den materiellen und sittlichen Bedürfnissen einer zufriedenen Gemeinschaft zu dienen. Das wichtigste und kostspieligste Gebäude des Ortes ist die Kapelle; sie steht in der Mitte und erinnert den Besucher sogleich daran, dass das Band, das die Familien der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vereint, das Band der christlichen Einheit und der religiösen Verbundenheit ist. Verweilt er an diesem Ort, so bemerkt er mit angenehmer Überraschung häufige Zeichen eines freien und frohen Umgangs zwischen den Unternehmern und den Arbeitern, die seltsam von den Verhältnissen abstechen, die sonst im Fabrikleben der Umgebung herrschen.

Hier haben wir ein Beispiel für die praktischen Wirkungen des christlichen Sozialismus, und als solches verdient es unsere Aufmerksamkeit nicht weniger deshalb, weil wir ihm in dem Land begegnen, das man die Wiege des modernen Sozialismus nennen kann und das am fruchtbarsten gewesen ist an sozialistischen Plänen und an Fehl-

schlägen, sobald diese Pläne der Probe des praktischen Versuchs unterworfen wurden.

Die Fabrik in Val-des-Bois wurde 1840 vom Vater der jetzigen Besitzer gegründet, *le bon père*, wie ihn die Arbeiter des Ortes gewöhnlich nannten. Er hatte sein Zuhause und die väterliche Fabrik in den Ardennen verlassen, um sich in dieser Gegend niederzulassen, und war bei seiner Ankunft sehr betroffen vom Gegensatz zwischen den religiösen und sittlichen Gewohnheiten der Arbeiter an den beiden Orten. Seine ersten Bemühungen galten der Hebung der sittlichen und religiösen Lage seiner eigenen Arbeiter. Zwanzig Jahre lang setzte er seine Anstrengungen fort, doch vergebens. Er stieß auf nichts als Gleichgültigkeit bei seinen eigenen Leuten und Abneigung in der religionslosen Welt draußen. Schließlich rief er einige Barmherzige Schwestern und Brüder der christlichen Schulen zu Hilfe, um die Beschäftigten seines Betriebs zu erziehen und zu christianisieren, und der Wandel, so berichtet er uns, war wunderbar. Der Bericht über seine späteren Erfolge liest sich wie ein stark gewürzter Missionsbericht, obwohl er offenbar ohne jede bewusste Absicht des Verfassers geschrieben ist, der Geschichte, wie die Organisation von „La grande famille“ durch das Einflößen religiösen Eifers vollendet wurde, ein sensationelles Interesse zu verleihen oder der Moral, die aus der Erzählung über die Pflichten des christlichen Unternehmers gezogen wird, Nachdruck zu geben: „la mission sociale du patron“.

Es ist jedoch unnötig, bei diesem Teil unseres Gegenstands zu verweilen, so reizvoll es auch wäre, ein rührendes Bild schlichten Glaubens zu zeichnen, nicht frei von einem Anflug von Aberglauben, bei einem der modernen Industriekapitäne, dem es keineswegs an gesundem Menschenverstand und geschäftlicher Tüchtigkeit fehlte. Wir wollen lieber dazu übergehen, das industrielle Leben in dem Betrieb und die Wirkungsweise der mit ihm verbundenen wirtschaftlichen Einrichtungen zu beschreiben.

Im ersten Kapitel des „Manuel d'une Corporation Chretienne" von Herrn Léon Harmel, das einen vollständigen Bericht über ihre Ziele und Absichten gibt (ein Werk, dem wir in der vorliegenden Skizze das meiste verdanken), finden wir die Grundsätze, auf denen sie beruht, klar dargelegt. Es spricht folgendermaßen von der Verantwortung der Unternehmer:

Da „die Industrie ohne Religion und ohne Glauben den Pauperismus hervorgebracht hat, jene Krankheit der modernen Gesellschaften, in der materielles Elend und sittliche Erniedrigung Seite an Seite zu finden sind", muss es die erste Pflicht des Unternehmers sein (und Harmel Fils handeln, wie sie predigen), nicht nur „in strenger Gerechtigkeit die Ansprüche seiner Arbeiter durch die Zahlung gerechter Löhne zu befriedigen", sondern auch in geistlicher wie in zeitlicher Hinsicht die Pflichten eines Vaters an ihnen zu erfüllen. Geschieht dies nicht, so werden die entsittlichenden Einflüsse der Fabrikarbeit, die das Familienleben zerstören, und die Lockerung des persönlichen Bandes zwischen den Unternehmern und den Arbeitern, wo die Industrie im großen Maßstab betrieben wird, die Reinheit und den Frieden der Gesellschaft ernstlich beeinträchtigen. Ja, mehr noch: Die „Frage von Arbeit und Lohn muss dem Gesetz Gottes unterstellt werden, das den Unternehmer bisweilen verpflichtet, mehr zu gewähren, als die Gesetze von Angebot und Nachfrage ihm abzwingen können". Das sind Geschäftsgrundsätze von weit höherer Art als jene, denen man gewöhnlich bei Unternehmern begegnet. Sie sind, wenn sie treu befolgt werden, die beste Widerlegung so leichtfertiger Behauptungen wie der von Guesde, einem bekannten Sozialisten, in seiner Broschüre über den Kollektivismus, die Erpressungen der Feudalherren seien nichts gewesen im Vergleich zu denen der modernen Unternehmer, deren Gewinne er als „la dîme et la corvée patronale" brandmarkt. Ein Blick auf die Regeln und Ordnungen der Harmel'schen Fabrik zeigt im Gegenteil, dass nicht nur Gerechtig-

keit, sondern Großmut diese „seigneurs du capital“ im Umgang mit denen leitet, die sie beschäftigen.

Dauerhafte Anstellungen sind in Val-des-Bois die Regel. „Wir entlassen die Arbeiter nur äußerst ungern. Bei uns werden sie bekanntlich nicht als Werkzeuge betrachtet, deren man sich entledigt, wenn langer Gebrauch ihren Wert gemindert hat. Während des Arbeitsstillstands infolge des Brandes der Fabrik im Jahr 1874 wurden die Löhne weiter gezahlt wie zuvor; und dasselbe geschieht heute jedes Mal, wenn infolge eines Maschinenschadens die Arbeit teilweise ruht.“ Die Folge ist, dass die Arbeiter der Firma anhänglich sind und sich als Glieder der Familie betrachten. Es gibt keine Lohnstreitigkeiten, und sie verlassen ihre jetzige Stelle selten, um sich anderswo „zu verbessern“. Die Löhne werden teils nach Tagen und teils nach Stück gezahlt. So werden Prämien in Aussicht gestellt, um größere Geschicklichkeit und Tatkraft zu fördern, während zugleich ein sicherer Wochenverdienst gewährleistet ist. Die Höhe der Löhne wird von den gewöhnlichen Wechselfällen des Geschäfts unabhängig gemacht. „Wir haben unseren Tarif nie gesenkt; welche Krise uns auch selbst getroffen hat, unsere Löhne sind stets einer aufsteigenden Linie gefolgt.“

Der Mensch wird in den Werkstätten dieser „Usine“ nicht als Maschine angesehen. Für sein sittliches und religiöses Wohl wird durch ein Netz von Vereinigungen gesorgt, das es zugleich fördert, während außerhalb der Fabrik alles getan wird, um die Liebe zum häuslichen Herd zu pflegen und das Familienleben zu bewahren oder wiederherzustellen, und auch, um die Beschäftigten vor der Ansteckung durch die leichtfertige Religionslosigkeit und Unsittlichkeit der Welt draußen zu schützen. „Das Ziel unserer Organisation“, sagt Herr Léon Harmel, „lässt sich unter diesen zwei Punkten zusammenfassen: Die Vereinigungen sollen den Versuchungen einer schlechten Umgebung entgegenwirken; die Arbeiterräte sollen die unmittelbare Autorität des Unternehmers stützen, die in diesen Tagen der gepriesenen

Gleichheit so oft missachtet wird.“ Wir wollen unsere Leser mit beiden bekannt machen, und zuerst mit den Vereinigungen.

In einer Bevölkerung, die in der Fabrikarbeit steht, wird wegen der Zerrüttung des Familienlebens das Bedürfnis nach Zusammenschluss lebhaft empfunden. Die Öde der einsamen Unterkunft und das Gefühl völliger Vereinsamung, das auf dem sich selbst überlassenen Gemüt lastet, treiben die Menschen dazu, sich zusammenzuschließen und aus der gegenseitigen Gesellschaft Kraft und Aufmunterung zu schöpfen. In Frankreich, wo das häusliche Leben selbst unter den günstigsten Umständen weniger Reize hat als in unserem Land, bewegt die Gemeinsamkeit der Interessen Männer desselben Berufs dazu, sich an öffentlichen Treffpunkten zusammenzufinden, und eine Spielart davon sind die „cercles“ oder Arbeiterzirkel, die meist vom Sozialismus angehaucht sind, wie z. B. die „Cercles d’Etude“, wo alle brennenden Fragen des Tages in einem wilden, revolutionären Geist erörtert werden. Vereinigungen auf einer völlig anderen Grundlage zu gründen, war eines der ersten Dinge, die die Leiter der Fabrik in Val-des-Bois in Angriff nahmen. Doch sie fühlten, dass eine Gemeinsamkeit der Interessen, wie sie z. B. die verschiedenen Mitglieder einer Hilfskasse verbindet, nicht genügt, da sie nur selbstsüchtige Ziele im Auge hat. „Eine Vereinigung wird erst dann zu einer zivilisierenden Kraft, wenn sie auf dem Grundsatz der gegenseitigen Liebe gegründet ist“, und die Hauptmerkmale solcher Vereinigungen sind, dass sie aus einem religiösen Grundsatz hervorgehen und das sittliche und materielle Wohl der Mitglieder zu verwirklichen suchen, kurz, um die Worte Wordsworths zu gebrauchen, die treffend beschreiben, was hier angestrebt wird:

„Gesellschaftliches Leben,
durch Wissen sich verbreitend und unvergänglich,
so gerecht in seiner Ordnung und so rein
wie das Leben des Einzelnen im Weisen und Guten.“

An erster Stelle steht der „Cercle Catholique d'Ouvriers" in Val-des-Bois, eine Art christlicher Arbeiterzirkel zur Erholung, zur Veranstaltung von Festen, Musikaufführungen und Theatervorstellungen, auch von religiösen Prozessionen und anderen Hilfen für das religiöse Leben und den Gottesdienst. Die Unternehmer führen den Vorsitz bei den wöchentlichen Sitzungen seiner Räte; damit aber die Unabhängigkeit der Meinungsäußerung gewahrt bleibt, werden alle Beschlüsse in geheimer Abstimmung gefasst. Tatsächlich sind diese Ratssitzungen hauptsächlich zu dem Zweck eingerichtet worden, den gegenseitigen Umgang zwischen Unternehmern und Arbeitern nach dem Grundsatz der christlichen Gleichheit zu erleichtern: „Wenn man im Arbeiter einen Bruder des göttlichen Zimmermanns von Nazareth sieht, lässt die Liebe zu Ihm die gewaltigsten Hindernisse überwinden"; und weiter: „Unsere katholischen Vereinigungen ziehen die offene Rede vor; das Herz steht hier allen offen, die einen guten Rat geben können." Die Ratsmitglieder werden zu „Aposteln" unter ihren Kameraden und werden in ihrer religiösen Propaganda vom Kaplan und vom Direktor unterstützt, die die kirchliche Autorität vertreten, unter der sie betrieben wird. Dieser Vereinigung der Männer entspricht die Vereinigung der heiligen Anna, die aus „christlichen Müttern" besteht und ihre Ratssitzungen ebenfalls so abhält, dass die häuslichen Pflichten nicht beeinträchtigt werden. Die Damen aus den Familien der Unternehmer führen bei ihnen den Vorsitz, und es gibt entsprechende geistliche Obere, die ihnen bei ihren wohltätigen Bemühungen um die Förderung des sozialen und geistlichen Wohls anderer Frauen und Kinder beistehen. Es gibt eine Vereinigung der jungen Mädchen, L'Association des Enfants de Marie, und eine der kleinen Kinder, L'Association des Saintes Anges, von kleineren Spielarten ganz zu schweigen; sie alle bilden ein Netz von Vereinigungen, das die verschiedenen Glieder der Gemeinschaft zu religiösen und sozialen Zwecken verbindet, um die Mängel des Familienlebens auszu-

gleichen, jedoch ohne die Absicht, das gemeinsame Leben der Vereinigung an seine Stelle zu setzen.

Es gibt eine weitere Einrichtung, einen „Service charitable“, um denen, die es nötig haben, gegenseitige Dienste der Güte und des Mitgefühls zu erweisen. Jeden Montag findet eine „réunion de charité“ statt, bestehend aus Damen und Amtsträgern des Hauses, um Fälle von Krankheit und Not zu beraten; jeden Dienstag kommt eine Art Arbeitskreis zusammen, bestehend aus Arbeiterinnen mit einer Dame als Präsidentin, um für die Pflege und Betreuung der Kranken zu sorgen oder nach den Säuglingen zu sehen, wenn die Mütter durch ein Wochenbett oder einen Unfall vorübergehend verhindert sind; kurz, es wird nicht nur alles für die Leute getan, sondern vieles wird den Leuten selbst zu tun überlassen, unter der fördernden Obhut der Leiter der Firma. Die Fabrik wird sittlich gehoben, und zugleich bemüht man sich, den materiellen Wohlstand der Beschäftigten zu mehren, nach dem einfachen Grundsatz des gegenseitigen Wohlwollens. Die patriarchalische Autorität des Unternehmers gerät nicht in Konflikt mit der persönlichen Freiheit seiner Leute, und christliche Gleichheit und Brüderlichkeit werden in allen Beziehungen zwischen den Köpfen und den Händen der Fabrik anerkannt. Das erklärte Ziel der *chefs d’industrie* ist durchweg nicht, bei den Arbeitern beliebt zu werden oder die Achtung ihrer Mitbürger in der Nachbarschaft zu gewinnen. „Alle diese Ziele wären unser unwürdig; was wir wollen, ist, die Zahl der Kinder Gottes zu vermehren, ... und zu diesem Zweck müssen wir unsere Arbeiter umwandeln, um aus ihnen Menschen zu machen, die ihre Pflicht tun, die für sich und ihre Familien sorgen und ihren Kindern und ihren Nächsten ergeben sind. Wir müssen die Selbstsucht durch übernatürliche Hingabe bekämpfen, den Luxus und die Genusssucht durch Einfachheit und Mäßigung der Wünsche, die Sinnlichkeit und die Ausschweifung durch christliches Leben und die Reinheit, jene himmlische Blume, die die menschlichen Seelen mit ihrem göttlichen Duft erfüllt.“

Man glaube auch nicht, dass die wirtschaftliche Seite des sozialen Problems in diesem Musterbetrieb vernachlässigt wird. Die „Christliche Fabrik“ wird nach Geschäftsgrundsätzen geführt, und sie heißt „La Corporation Chrétienne Ouvrière du Val-des-Bois, Religieuse et Economique“. Darum wollen wir uns nun ihren rein wirtschaftlichen Einrichtungen zuwenden, um zu zeigen, dass der Erfolg in diesen keineswegs mit religiösem Eifer und sittlichen Zielen unvereinbar ist, obwohl das „Manuel“ als allgemeinen Grundsatz aufstellt, dass „die wirtschaftlichen Einrichtungen, so notwendig sie sind, in sich selbst keine sittliche Kraft haben; sie sind wie der Leib ohne die Seele und bedürfen des belebenden Hauches der Nächstenliebe“.

Ein besonderer Rat, „Conseil Corporatif“ genannt, bestehend aus den Unternehmern, den „Gardes de la Corporation“, die von Unternehmern und Arbeitern gemeinsam gewählt werden, und einigen Werkmeistern und anderen, die wegen ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit ausgewählt werden, alle Mitglieder des „cercle“, befasst sich mit Fragen, welche die Familie, die Arbeit, den Einkauf des Lebensbedarfs und die Wege der Vorsorge für künftige Wechselfälle betreffen. Sein Hauptzweck ist jedoch, die Geschlossenheit und das einträchtige Zusammenwirken aller Angehörigen des Betriebs zu festigen. Hier werden Erörterungen geführt über Einkauf und Verkauf von Waren und über Verwaltungsmaßnahmen, über die Ernennung und Anstellung neuer Beschäftigter, über die allgemeinen Ausgaben und ähnliche wirtschaftliche Fragen. Die Wirkung ist der der Einigungsämter in England nicht unähnlich, wo Unternehmer und Arbeiter um denselben Tisch zusammenkommen und wo die rückhaltlose Aussprache auf beiden Seiten zu vollkommenem Vertrauen führt. Während die Harmels so viel von ihrer Macht an Untergebene übertragen und sie mit ihnen wie auf gleichem Fuß teilen (sie lehnen aus Grundsatz die zentralisierte Autorität oder Bürokratie ab, die sie als „sozialen Materialismus“ ansehen), behaupten sie ohne Schwierigkeit ihre Hoheitsrechte als Herren, obgleich sie geneigt waren, diese eher als ein geist-

lich anvertrautes Gut denn als ein zeitliches Recht anzusehen. Man kann ihre Herrschaft eine beschränkte industrielle Monarchie nennen und sie selbst Herrscher von Gottes Gnaden, während die beratenden Körperschaften, die sie heranziehen, damit sie ihre eigene Verantwortung mit ihnen teilen, ihnen viele Schwierigkeiten ersparen, die von einer absoluten Regierung untrennbar sind. Kurz, die Korporation ist eine religiöse und wirtschaftliche Gesellschaft, freiwillig gebildet von den Familienvätern, die mit dem industriellen Unternehmen verbunden sind, und verwaltet unter Mitwirkung und zum Wohl der Arbeitnehmer. Die rein wirtschaftlichen Einrichtungen zum Erwerben, Ausgeben und Zurücklegen für den künftigen Gebrauch, wie die Hilfskasse auf Gegenseitigkeit, die Sparkasse, die Mehl- und Brotgenossenschaft und andere, haben zum Hauptziel eine ruhige Zufriedenheit, statt bloß die Mittel zu vermehrtem materiellem Genuss zu verschaffen. „Die soziale Frage ist nicht nur eine Frage der Nahrung, der Wohnung und der Kleidung, sie ist vor allem eine Frage des Seelenfriedens; wichtig ist nicht so sehr, dass der Arbeiter mehr oder weniger reich ist, sondern dass er mit seinem Los zufrieden ist.“ Nun gibt es nichts, was diese Gemütsverfassung eher hervorbringt als eine verhältnismäßige Sicherheit gegen unvorhergesehene Wechselfälle, etwa durch eine Handelskrise arbeitslos zu werden oder durch Krankheit und die zunehmenden Gebrechen des Alters arbeitsunfähig zu werden, oder die düstere Möglichkeit eines plötzlichen Todes, der oft eine große Familie unversorgt zurücklässt. Unter der tüchtigen Leitung der Harmels wird ihren Beschäftigten jede Gelegenheit geboten, gegen solche Möglichkeiten Vorsorge zu treffen, wenn sie dazu geneigt sind. Die Vorteile der Hilfskasse auf Gegenseitigkeit, der Sparkasse und der Verkaufsstellen werden an Ort und Stelle und mit der Sicherheit der Firma geboten, ohne die Freiheiten der Mitglieder anzutasten. In letzterer Hinsicht schneidet die Gemeinschaft im Vergleich mit dem Familistère des Herrn Godin günstig ab: „Das Gute, das hier getan wird“, sagt ein privater Briefpartner des Verfassers

mit Bezug auf das, was er an Ort und Stelle gesehen hatte, „ist nicht die Ausführung gewisser sehr weiser Grundsätze, wie es bei Herrn Godin der Fall ist, und die Herstellung gewisser mehr oder weniger zufriedener und gedeihender menschlicher Automaten, sondern vielmehr die Schaffung eines lebendigen Beispiels menschlichen Mitgefühls und gütiger gegenseitiger Nachsicht, die als das wichtigste bewegende Gefühl einer industriellen Gruppe wirken; ‚kümmert euch nicht um ausgeklügelte Systeme, sondern liebt einander' ist der Anfang und das Ende der Harmel'schen Philosophie."

Werfen wir einen Blick auf einige der Ergebnisse dieser Methode, Sparsamkeit und Vorsorge zu fördern. Nach dem letzten, 1886 veröffentlichten Bericht gehörten der Hilfskasse auf Gegenseitigkeit 646 Mitglieder an, deren Einlagen sich im vorangegangenen Jahr auf 7.605 Francs 75 Centimes beliefen.

Die Sparkasse, gegründet nach dem Grundsatz, dass man die Arbeiter sittlich heben wird, wenn man sie zu *petits rentiers* macht („obwohl es nicht die Sparsamkeit ist, die sie sittlich macht, sondern die Sittlichkeit, die sie sparsam macht"), hatte zum selben Zeitpunkt Einlagen von 129 Erwachsenen und 206 Jugendlichen mit einer Gesamtsumme von fast 60.000 Francs. Durch eine besondere Regelung erhalten alle Käufer von Verbrauchsgütern, die von der Firma direkt und bei Vorzugslieferanten eingekauft und im Einzelhandel an die Arbeiter weiterverkauft werden, einen Bonus von 5 Prozent. Ein Bonus von sieben Achteln des Reingewinns wird an die Mitglieder des „korporativen" Vereins gezahlt, und der Ertrag beider wird für sie zurückbehalten, damit er als Ersparnis anwächst; er ist an ihrem fünfzigsten Geburtstag zahlbar oder an ihre Hinterbliebenen, falls sie vorher sterben. Zur Zeit des letzten Berichts waren etwa 159 Familien an diesem Fonds beteiligt, mit einem Guthaben von 3.564 Francs 35 Centimes. Es mag angebracht sein, folgende Zahlen hinzuzufügen: Von der Gesamtzahl der Arbeiter, die mit ihren Familien 800 bis 900 Personen in dieser „Corporation Chrétienne" ausmachen, nutzten

472 die drei verfügbaren Formen des Sparens; 63.203 Francs 15 Centimes wurden auf diese Weise von 509.354 Francs empfangener Löhne zurückgelegt, also 12,50 Prozent; und der Anteil der Sparer wie der Einlagen ist ständig gestiegen. Die Gesamtsumme des „Korporationsbonus", der an die kaufenden Mitglieder *pro ratâ* auf Verbrauchsgüter gezahlt wurde, die entweder von den Vorzugslieferanten geliefert oder von der Korporation direkt eingekauft wurden, belief sich von 1875 bis 1885 auf über 49.280 Francs 55 Centimes, d. h. durchschnittlich fast 5.000 Francs im Jahr.

Um den Leser nicht mit zu vielen Einzelheiten zu ermüden, übergehen wir die Statistiken der kleineren Einrichtungen und lassen andere erzieherischer und wohltätiger Art beiseite, um unseren Bericht mit den Worten von Herrn Léon Harmel zu schließen, der die Erfahrung der Unternehmer schildert, die so mit ihren Arbeitern nach dem verbundenen Grundsatz von Patronat und freier Mitwirkung umgehen: „Wir haben in diesen einfachen Naturen unter einer bisweilen etwas rauen äußeren Kruste treue Seelen gefunden, großer Hingabe fähig. Die Einheit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Quelle ihrer Wohltaten; die Zeit, die wir diesen Bemühungen widmen, und die Geldopfer, die sie mit sich bringen: Werden sie nicht, vom industriellen Standpunkt aus gesprochen, hinreichend aufgewogen durch gewissenhafte Arbeit, verständige Sorgfalt, größere Beständigkeit und jene Art gütigen Einvernehmens und vertrauensvoller Zuneigung, welche die Arbeit der Verwaltung viel leichter machen? Ist es nichts, offene Blicke und freimütige Gesichter zu sehen, umgeben von Menschen zu leben, die uns lieben und uns, indem sie uns lieben, aufrichtig und mit echter Hingabe achten?"

Herr Léon Harmel hat kürzlich einige Städte des Südens und Südwestens Frankreichs besucht, um dort unter den Unternehmern seine Ansichten zu verbreiten. Wohl konnte er auf die schrecklichen Auftritte verweisen, wie den Mord an Herrn Watrin im Bergwerk von Decazeville, wo vor zwei Jahren an die zehntausend „Hände" sich er-

hoben und den Unterdirektor mit Fußtritten zu Tode trampelten, eine Gräueltat, die Herr Basly, ein Arbeitervertreter in der Abgeordnetenkammer, als eine Hinrichtung von Tyrannen bezeichnete; wohl konnte er auf andere ähnliche Unruhen in Menceaux-les-Mines, in Lyon und zuletzt in Vierzon verweisen, die alle verhältnismäßig kurz zurückliegen, und sagen: Seht hier auf dies Gemälde und auf dies; vergleicht den Frieden und die Eintracht in unserem Betrieb mit den traurigen Zwistigkeiten und Streitigkeiten anderswo, und ihr werdet mir zustimmen, dass, da die Kluft, die die Klassen trennt, jedes Jahr breiter wird und der aus selbstsüchtiger Gier geborene Hass auf allen Seiten die Unzufriedenheit vervielfacht, nichts als der christliche Geist, der die Massen von oben her durchdringt, die Gesellschaft vor dem Abgrund bewahren kann. „Die Revolution hat keine anderen Waffen als die der Gewalt . . . wir haben keine anderen als das Gewissen; die Freiheit ist unser erstes Werkzeug, und die christliche Korporation wird den Arbeitern jene Art von Unabhängigkeit geben, die sie vergeblich mit revolutionären Mitteln zu erreichen suchen . . . Wenn diese Korporationen zahlreicher geworden sind, werden wir die Auferstehung Frankreichs eingeleitet haben, werden wir unser Vaterland durch die christliche Organisation der Arbeit gerettet haben."

Dieser starke Glaube an die göttliche Sendung von „La grande Industrie" ist bei der gegenwärtigen religiösen Lage Frankreichs sehr bemerkenswert, und er hat auch nicht verfehlt, andere Unternehmer anzuspornen, den Grundsatz der „christlichen Fabrik" zu übernehmen. Gegenwärtig gibt es nicht weniger als achthundert Fabrikanten, die Mitglieder der Industriekommission sind, die mit dem „Œuvre des Cercles Catholiques Ouvriers" verbunden ist, dem die Harmel'sche Fabrik und ihre Vereinigungen angeschlossen sind und dessen Generalsekretär der Graf de Mun ist. Man mag sagen (und Herr de Haussonville hat es, mit Bezug auf diese Bemühungen, in seinen jüngsten Artikeln über den *Combat contre la Misère* ausdrücklich gesagt), dass der Versuch, zur mittelalterlichen Zunft als einer Form der modernen

Industrie zurückzukehren, ein Anachronismus ist. Doch das Gute im Geist dieser Einrichtungen wiederherzustellen und das gegenwärtige unzulängliche System des freien Vertrags zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch so etwas wie ein „Abkommen zwischen christlichen Partnern" zu ersetzen, und zwar auf etwas Besseres gegründet als auf rein geldliche Erwägungen, ist nicht ganz unmöglich. Fromme Unternehmer, die nach religiösem Grundsatz handeln, können viel dazu beitragen, so etwas wie ein patriarchalisches Verhältnis zwischen sich und ihren Arbeitern wiederherzustellen; und ebenso jene Unternehmer, denen selbst der Glaube fehlt, die aber Nächstenliebe haben und bei denen ein hohes Pflichtgefühl oder eine gewissenhafte Rücksicht auf die soziale Verpflichtung sittlichen Eifer an die Stelle religiöser Begeisterung treten lässt. Diese werden jenen niedrigeren Bodensatz von Unternehmern, die den rein geschäftlichen Standpunkt einnehmen, mit sich ziehen oder ihn nach und nach ausschalten. Selbst diese lernen, durch Beispiele wie das von Val-des-Bois überzeugt, dass eine menschliche Organisation der Arbeit ihre eigenen besonderen Vorteile hat, mag sie auch bisweilen die Gewinnspanne schmälern. Man kann seinen Kuchen nicht zugleich behalten und essen. Sir William Sidney Smith konnte seinen eigenen Durst nicht mit dem kühlenden Trank in der Flasche stillen, die er dem sterbenden Soldaten auf dem Schlachtfeld von Akkon reichte; doch hätte er es getan, so wäre in der Weltgeschichte eine edle Tat weniger verzeichnet worden. Ebenso werden jene Unternehmer, die wie *le bon père* in Val-des-Bois einer hohen Berufung zur sozialen Pflicht folgen, indem sie persönliche Bequemlichkeit und Sparsamkeit opfern, um großzügig für das materielle und sittliche Wohl ihrer Untergebenen zu sorgen, zumindest die Auszeichnung von Wohltätern der Menschheit verdienen und erlangen. Päpstliche Breven, bischöfliche Empfehlungsschreiben und sogar königliche Worte der Ermutigung, wie sie die Leiter der Musterfabrik in den letzten Jahren erhalten haben und in denen sie zu ihrem Erfolg beglückwünscht werden,

Hass und Zwietracht durch die praktische Anwendung der „sozialen Lehre“ in gegenseitige Zuneigung verwandelt zu haben, sind ein Beweis dafür. Doch eindrucksvoller als diese lobenden Schreiben, und rührender, ist das Zeugnis der Arbeiter selbst, die an den Wohltaten der „christlichen Fabrik“ teilgehabt haben.

Am Montag, dem 3. März 1884, starb im neunundachtzigsten Jahr seines Lebens Jacques Joseph Harmel, *le bon père*, und traurig und aufrichtig waren die Bekundungen der Trauer in Val-des-Bois. In der letzten Woche seines Lebens wurden kleine Gruppen seiner alten Arbeiter zu ihm vorgelassen und von ihm gesegnet. Noch einmal, am folgenden Sonntag, äußerte er den Wunsch, der Arbeiterfamilie, vertreten durch den Conseil Intérieur, seinen letzten Segen zu erteilen. Bis zuletzt blieb er so seinem Wesen als Vater treu, in der Ausübung seiner väterlichen Autorität über seine industrielle Familie. Am Tag der Beerdigung bedeckten Blumenkränze seinen Sarg; die Arbeiter hatten sie dort niedergelegt, und sie trugen ihn auch zu seiner letzten Ruhestätte. Fast zweitausend Menschen folgten dem Trauerzug, viele von ihnen ehemalige Beschäftigte, die die Fabrik vor Jahren verlassen hatten und von weit her kamen, mit beträchtlichem Aufwand an Zeit und Geld, um ihrem früheren Unternehmer den letzten Tribut der Achtung zu zollen. Der folgende Satz aus seinem Testament erklärt den Grund dieser unvergänglichen Zuneigung der Arbeiter zu ihrem Herrn: „Liebt eure Arbeiter; sie waren meine Kinder. Ihr werdet an meiner Stelle ihr Vater sein; ihr werdet fortfahren, sie zu Gott zu führen und ihnen Gutes zu tun.“

So war das Werk, und so waren die Worte eines Mannes, den man wahrhaft einen Musterunternehmer nennen kann. Die industrielle Welt wäre nicht schlechter dran, wenn es noch viele seinesgleichen gäbe.